

In 12 Jahren die Fläche des Brienersees verbaut

Ein Kurswechsel in der Walliser Raumplanung ist fällig

Beim Landverschleiss ist der Kanton Wallis einsame Spitze. Dies zeigt die neuste Arealstatistik des Bundes. In 12 Jahren wurde die Fläche des Brienersees verbaut. Der Kulturlandverlust durch Überbauung, Einwaldung und Verbuschung ist weit über dem schweizerischen Mittel. Ein Kurswechsel in der Walliser Raumplanung drängt sich auf.

Die Zahlen der neusten Arealstatistik für das Wallis sind alarmierend. Sie liegen seit letztem Sommer vor und dokumentieren den überdurchschnittlich hohen Landverschleiss im Kanton Wallis (vergleiche Kasten). Falls die Bodenversiegelung in diesem Tempo weitergeht, wird in 130 Jahren die gesamte besiedelbare Fläche im Wallis überbaut sein. Von besonderem Interesse sind deshalb die Bewertungen der zuständigen Ämter in Bern und Sitten, namentlich durch das Bundesamt für Statistik, das Bundesamt für Raumplanung und durch die kantonale Dienststelle für Raumplanung.

Kalte Beamtenfüsse

Andreas Finger vom Bundesamt für Statistik bezeichnet die Zuwachszahlen für das Wallis als «überdurchschnittlich». Für die politische Bewertung allerdings sei das Bundesamt für Raumplanung die richtige Adresse. Dort wiederum ist Michel Matthey, Chef der Sektion Infrastruktur, zuständig für das Wallis. Dieser will keine Interpretationen abgeben und versteckt sich hinter grundsätzlichen Überlegungen. Fast ein Jahr nach Bekanntgabe der Zahlen! Eine Bewertung müsse «die Entwicklung der Bevölkerung, der Wirtschaft und des Tourismus, sowie die Siedlungsstruktur des betreffenden Gebietes berücksichtigen.» Die Auswertung sei Sache des Bundes und könne erst nach 2001 vorgenommen werden, wenn «die Zahlen aus allen Kantonen vorliegen.» Eine überdurchschnittlich lange Leitung! Denn als Mitte 1997 die Zahlen für die neun Kantone Waadt, Genf, Freiburg, Neuenburg, Jura, Bern, Luzern, Obwalden und Nidwalden vorlagen, fackelte das Bundesamt für Raumplanung nicht lange und veröffentlichte schon am 2. Juli eine Pressemitteilung, welche den Zuwachs des Siedlungsraumes von 14,1 Prozent scharf kritisierte und folgerte: «Die Raumplanung ist herausge-

	Gebäudeareal	Industrieareal	Besondere Siedlungsfläche	Erholungs- und Grünanlagen	Verkehrsfläche
Kanton Wallis 1983 in ha	5 556	828	1 330	603	4 991
Kanton Wallis 1995 in ha	7 181	1 154	1 310	807	5 806
Veränderung im Wallis in ha (1981-1995)	+ 1 625	+ 326	- 20	+ 204	+ 815
Veränderung im Wallis in %	+ 29,2 %	+ 39,4 %	- 1,5 %	+ 33,8 %	+ 16,3 %
Veränderung in 9 Kantonen in % (1981-1993)	+ 16,8 %	+ 28,6 %	- 8,3 %	+ 17,9 %	+ 11,4 %

Quelle: Bundesamt für Statistik, 1998

	Bauzonen in ha	Besiedelbares Gebiet in ha	Anteil in Prozent	Bauzone in m2 pro Einwohnerin
Wallis	19 190	48 813	39 %	770
Graubünden	8 714	55 773	16 %	500
Schweiz	243 876	1 258 269	19 %	355

Quelle: Bundesamt für Raumplanung, 1998

fordert.» Der Siedlungszuwachs im Wallis liegt 8,1 Prozent über dem Mittel der neun Kantone von 14,1 Prozent. Doch der Chefbeamte Michel Matthey will dazu keine Aussagen machen. Tags zuvor allerdings hatte er noch freimütig erklärt, die Zahlen seien überdurchschnittlich. Sie seien unter anderem auf den Zuwachs an Zweitwohnungen und Einfamilienhäuser zurückzuführen. Zudem sei der Bund für die Grobanalyse der Arealstatistik zuständig und die Kantone für die Feinanalyse. Der Kanton Wallis müsse sich in der Tat fragen, ob er den Landverbrauch im Griff habe. Matthey bekam dann kalte Beamtenfüsse und zog diese Aussagen zurück.

Lange Leitung nach Sitten

Eine lange Leitung existiert auch von Bern nach Sitten. Obwohl die Zahlen schon seit letztem Sommer vorliegen, sind sie noch nicht bis nach Sitten vorgedrungen. Urs Schnydrig, Adjunkt bei der Dienststelle für Raumpla-

nung: «Die Zahlen sind mir nicht bekannt. Ich kann sie kaum glauben.» Dazu Fred Baumgartner, Chef der Sektion Raumstruktur, Siedlung und Landschaft beim Bundesamt für Raumplanung, der anders als Matthey, Klartext spricht: «Es wundert mich schon, dass man in Sitten die neuste Arealstatistik für das Wallis nicht kennt.» Denn laut Baumgartner ist «die Arealstatistik eine wichtige Grundlage für die kantonale Raumplanung, insbesondere für die Anpassung des kantonalen Richtplanes.» Generell hält er fest: «Die Raumplanungspolitik in der Schweiz hat Erfolge aufzuweisen. Dennoch ist noch keine Trendwende in Richtung nachhaltiger Nutzung des Bodens in Sicht. Die Siedlungsfläche verzeichnet nach wie vor einen wahnsinnigen Zuwachs. Dieses Wachstum darf nicht so weitergehen.» Einen Hauptgrund für den überdurchschnittlichen Landverbrauch im Wallis ortet Baumgartner in «den viel zu grossen Bauzonen. Im Wallis stellt sich die Frage, wie man mit den hohen Baulandreserven umgeht.»

Diese Aussagen werden durch Zahlen des Bundesamtes für Raumplanung eindrücklich bestätigt: Mit 770 Quadratmeter Bauland pro Kopf ist der Kanton Wallis der unbestrittene Spitzenreiter unter den Kantonen. Das ist mehr als das Doppelte des schweizerischen Wertes von 355 Quadratmetern. Weit abgeschlagen folgt auf Platz zwei der Kanton Freiburg mit 520 Quadratmetern.

Enorme volkswirtschaftliche Kosten

Baumgartner nennt drei Beweggründe für eine restriktivere Raumplanung im Wallis. Zum ersten ist «das Aussern der Siedlungen mit enormen volkswirtschaftlichen Kosten verbunden.» Baumgartner denkt an die Kosten für die Verkehrserschliessung, die Leitungsnetze der Versorgung und Entsorgung mit Wasser und Abwasser, der Energie und der Telekommunikation. «Bereits heute haben viele Kantone und Gemeinden Mühe, allein schon nur den Unterhalt zu finanzieren.» Zum zweiten verweist Baumgartner auf den Kanton Wallis «als herausragenden Tourismuskanton, der sich im harten internationalen Wettbewerb befindet. Hier kann das Wallis nur bestehen, wenn es konsequent auf

Wichtige Raumplanungsziele des Kantons Wallis

Im kantonalen «Dekret über die Raumplanungsziele» vom 15. November 1988 stehen unter anderem folgende wichtige Grundsätze:

- Verhinderung des Zusammenwachsens der Siedlungen und Einschränkung der Bauzonen
- Förderung einer aktiven Bodenpolitik der öffentlichen Körperschaften
- Förderung des verdichteten Bauens innerhalb der Bauzonen
- Verbesserung des öffentlichen Verkehrs
- Ausbau des Sommertou-

risimus und Verbesserung des Anteils der Hotelbetten

- Erhaltung naturnaher Flächen (Feuchtgebiete, Steppen, Trockenrasen, Wasserläufe)
- Sicherstellung der Lebensräume für Tiere und Pflanzen
- Erhaltung der Vielfalt der Natur- und Kulturlandschaft
- Sicherung der Restwassermengen zur Erhaltung von Natur und Landschaft
- Verminderung der Umweltbelastung durch Anwendung des Verursacherprinzips.

Qualität setzt, das heisst auf eine intakte Landschaft. Sonst handelt der Kanton fahrlässig.» Zum dritten zeigt sich Baumgartner besorgt über die möglichen Auswirkungen von Olympia 2006 im Bausektor. «Das Wallis tut gut daran, ein unkontrolliertes Siedlungswachstum zu unterbinden.»

Behandelt wie die Landvögte

Urs Schnydrig von der kantonalen Dienststelle für Raumplanung teilt die Meinung Baumgartners, dass im Wallis die Bauzonen vielerorts «zu gross sind» und dass «Anpassungen» notwendig seien. Mit Blick auf die «hohe Gemeindeautonomie und den grossen Anteil an Bodeneigentümern» bleibt Schnydrig allerdings skeptisch gegenüber einer restriktiveren Raumplanung. Auch im Grossen Rat sassen wiederum viele Vertreter der Gemeinden und Regionen, welche den Eigentümerinteressen verpflichtet seien. Im Klartext: Der kantonalen Raumplanung sind sehr oft die Hände gebunden. Da nützt es wenig, dass mit dem Dekret über die Raumplanungsziele aus dem Jahre 1988 (siehe Kasten) gute Grundsätze vorhanden sind.

Trotz den miserablen Zahlen der Arealstatistik verweist Schnydrig auf «die grossen Fortschritte in der kantonalen Raumplanung. Bis Anfang der 70er war alles frei. Wir wurden damals wie Landvögte behandelt und man musste sich schämen, ein Raumplaner zu sein. Das hat sich geändert.»

WWF fordert Massnahmenplan

Aufgrund der Zahlen der Arealstatistik fordert der WWF einen «Kurswechsel im Vollzug der Raumplanung.» In seinem jüngst veröffentlichten Bericht «Schritte zu einem nachhaltigen, zu-

kunfts-fähigen Wallis» fordert der WWF vom Walliser Staatsrat einen Rechenschaftsbericht, der die Gründe für die massive Zunahme des Siedlungsraumes nennt und einen konkreten Massnahmenplan enthält, «wie auf allen Ebenen diesem Missstand entgegenzuwirken ist.»

Raumplaner Schnydrig zeigt sich gegenüber dieser WWF-Forderung offen. Bis jetzt habe man aber andere Prioritäten gesetzt und ein solcher Bericht müsse «erst intern diskutiert und abgesichert werden.» Um konkrete Vorschläge für einen Massnahmenplan ist Schnydrig nicht verlegen. Als Beispiele nennt er die höhere Besteuerung von Bauland oder «die Überwälzung der Infrastrukturkosten auf die Bodeneigentümer.» Der überdurchschnittliche Landverschleiss im Wallis mit den negativen Folgen für Mensch und Umwelt, für die öffentlichen Finanzen, den Tourismus und die Landwirtschaft erfordert, dass der Kanton die raumplanerischen Zügel endlich in die Hand nimmt. Der Staatsrat kann nicht länger zusehen, wie die kantonalen Raumplanungsziele von Einzelinteressen in Frage gestellt werden und der Landverschleiss weiter zunimmt.

Aufgrund der Arealstatistik, aber auch im Zuge der Olympiade, der neusten Lockerung des Raumplanungsgesetzes und des vergangenen Lawinenwinters drängt sich ein Kurswechsel in der Walliser Raumplanung auf. Externe Experten müssen die jetzige Situation schonungslos analysieren und konkrete Massnahmen auf kantonaler und kommunaler Ebene vorschlagen. Und zwar ohne Schielen auf die Mehrheitsverhältnisse im Parlament. Auf dieser Grundlage erstellt der Staatsrat einen Rechenschaftsbericht und einen Massnahmenplan zur Walliser Raumplanung. Kurt Marti

Landverschleiss im Wallis weit über dem schweizerischen Mittel

Der Bundesrat beauftragte mit Beschluss vom 17. Februar 1982 das Bundesamt für Statistik mit der Erhebung einer Arealstatistik, welche die Veränderungen der Bodennutzung mittels Flugaufnahmen alle 12 Jahre dokumentiert. Die Arealstatistik wurde erstmals Anfang der 80er Jahre kantonsweise erhoben und erlaubt aufgrund derselben Methode gute Vergleiche zwischen den Kantonen. Für den Kanton Wallis war die erste Erhebung im Jahr 1983 abgeschlossen. Mit der zweiten Erhebung, welche 1995 abgeschlossen war, kann erstmals die Veränderung in der Bodennutzung festgehalten werden. Diese Zahlen liegen seit dem letzten Sommer vor. Bis hier liegen die Resultate von 18 Kantonen vor, die restlichen 8 Kantone folgen bis Mitte 2000. Erst dann wird ei-

ne gesamtschweizerische Bewertung möglich sein. Aufschlussreich ist der Vergleich der Walliser Zahlen mit den Durchschnittszahlen der neun Kantone Waadt, Genf, Freiburg, Neuenburg, Jura, Bern, Luzern, Obwalden und Nidwalden, für welche das Bundesamt für Raumplanung schon eine Bewertung vorgenommen hat. Im Wallis hat die Siedlungsfläche (Gebäude, Industrie, Erholung, Verkehr) um 2950 ha zugenommen, was der Fläche des Brienersees entspricht oder einer prozentualen Zunahme von 22,2 Prozent. Mit 14,1 Prozent ist die Zunahme der Siedlungsfläche in den neun Vergleichskantonen weit niedriger. Das grösste Wachstum im Bereich der Siedlungsfläche im Wallis verzeichnet das Industrieareal mit 39,4 Prozent, gefolgt von den Erholungsanlagen mit

33,8 Prozent, dem Gebäudeareal mit 29,2 Prozent und der Verkehrsfläche mit 16,3 Prozent. Am meisten ins Gewicht fällt mit einer Zunahme von 1625 ha das Gebäudeareal, gefolgt von der Verkehrsfläche mit 815 ha und dem Industrieareal mit 326 ha.

Im gleichen Zeitraum hat die landwirtschaftliche Nutzfläche um 6749 ha abgenommen, was einem prozentualen Rückgang von 6 Prozent entspricht. In den Vergleichskantonen ist lediglich eine Abnahme um 2,2 Prozent zu verzeichnen. Die Zunahme der bestockten Fläche (Wald, Gebüsch, Gehölz) liegt mit 2,2 Prozent ebenfalls weit über dem Vergleichswert von 0,8 Prozent. Ertragsschwache und abgelegene landwirtschaftliche Flächen verwalden oder verbuschen immer häufiger.

Bodennutzung im Kanton Wallis (1983 - 1995) im Vergleich zu den neun Kantonen (1981 - 1993)

	Siedlungsfläche	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Bestockte Fläche	Unproduktive Fläche
Kanton Wallis 1983 in ha	13 308	112 777	116 319	280 052
Kanton Wallis 1995 in ha	16 258	106 028	118 874	281 296
Veränderung in ha	+ 2 950	- 6 749	+ 2 555	+ 1 244
Veränderung in %	+ 22,2 %	- 6 %	+ 2,2 %	+ 0,4 %
Neun Kantone Veränderung in %	+ 14,1 %	- 2,2 %	+ 0,8	-----
Neun Kantone Veränderung in ha	+ 13 856	- 15 530	+ 3 450	-----

Quelle: Bundesamt für Statistik 1997/1998